



*Katharina Motzke*

## **Netzwerke als Motoren sozialer Innovation - Aspekte gelingender Netzwerkkoordination**

Seit geraumer Zeit sind Netzwerke in verschiedensten gesellschaftlichen Diskursen allgegenwärtig. Ihnen wird – zumeist per se und ohne Blick auf mögliche Risiken – ein hohes Innovationspotential durch ihre überlegene Strukturform zugesprochen. Dies begünstigt auch die Politik, in dem sie Netzwerke insbesondere durch Programme auf ganz unterschiedlichen Ebenen fördert. In der Folge bilden verschiedenste Akteure entsprechende Formalstrukturen aus, um als legitime Akteure von Seiten der Politik anerkannt zu werden und damit die eigene Finanzierung zu sichern. Ob diese Formalstrukturen dann die notwendigen Bedingungen für Netzwerke mit tatsächlichem Innovationspotential erfüllen, bleibt dabei oftmals fraglich.

Dies trifft auch auf die Soziale Arbeit zu. Allerdings spricht hier auch aus fachlicher Sicht Vieles für eine netzwerktheoretische Fundierung: Einerseits lassen sich aktuell veränderte strukturelle Rahmenbedingungen des Sozialstaates und der Gesellschaft ausmachen, die nach neuen Problemlösestrategien verlangen (z.B. komplexere Problemlagen, sozialräumliche Diversifizierung sozialer Bedarfe, Ausdifferenzierung spezialisierter Hilfen, gestiegene Komplexität der Angebotsstrukturen). Andererseits ist der Sozialen Arbeit eine umfassende Netzwerkorientierung seit jeher inhärent. Was ist also zu tun, wenn die Soziale Arbeit professionell und gelingend mit und in Netzwerken arbeiten will, in denen sich echtes Innovationspotential entfalten kann?

Es bedarf zunächst einer klaren und auf das Anwendungsfeld bezogenen Definition des Begriffes Netzwerk und seiner Abgrenzung zu ihm nahestehenden Begrifflichkeiten. Des Weiteren muss analysiert werden, welche unterschiedlichen Typen von Netzwerken und der Netzwerkorganisation existieren, die in Theorie und Praxis unterschieden und differenziert betrachtet bzw. gehandhabt werden müssen. In Verbindung damit stellt sich auch die Frage nach einer jeweils angemessenen Netzwerkkoordination. Wichtig dabei ist, dass die in der Sozialen Arbeit genutzten Definitionen und Differenzierungen anschlussfähig an die interdisziplinäre, sozialwissenschaftliche Theorie und Forschung zu Netzwerken sind. Dies soll helfen, die Soziale Arbeit stärker zu professionalisieren.

Der Beitrag fokussiert auf die vom Einzelfall unabhängige Arbeit in institutionellen Netzwerken und beleuchtet zentrale Erfolgs- und Risikofaktoren in der Netzwerkkoordination dieses Netzwerktypes auf einer allgemeinen Ebene. Denn „Netzwerkorientierung ist kein Patentrezept, sondern Maßarbeit“ (Gerhardter 2001).